Einleitung

Mit Bauhaus und Wiener Kreis widmet sich der vorliegende Band zwei Institutionen der Moderne der Zwischenkriegszeit, die Wege vorgezeichnet haben, die in der Nachkriegszeit international als vorbildhaft galten und deren Wirkung bis heute spürbar ist.

Das Bauhaus hatte ein revolutionäres Lehrkonzept, das gegen die traditionelle Schule des Nachahmens, die bis dahin an den Kunstschulen üblich war, auf elementare Gestaltung, individuelle Förderung, experimentelle Werkstattausbildung sowie wissenschaftliche Grundlagenlehre setzte. Bis heute ist die Architekturausbildung davon geprägt.

Der Wiener Kreis war ein akademischer Zirkel von Fachwissenschaftlern, die disziplinenübergreifend die Auswirkungen der neuesten Entwicklungen der Natur- und Grundlagenwissenschaften wie Logik und Mathematik diskutierten und dabei eine neuartige philosophische Schule bildeten.

Das Thema „Bauhaus und Wiener Kreis“ ist naheliegend. Es handelt sich zwar einmal um eine Kunstschule und das andere Mal um eine Philosophengruppe, beide vertraten aber wichtige Positionen der Moderne, fanden etwa parallel statt und sind international wirksam geworden. Einige Mitglieder des Wiener Kreises besuchten das Bauhaus und diskutierten dort ihre wissenschaftliche Weltauffassung, was den Vergleich von „Bauhaus und Wiener Kreis“ umso mehr nahelegt.

Zunächst scheinen die Gemeinsamkeiten zu überwiegen. Beide fanden in der Zwischenkriegszeit statt, einmal zwischen 1919 und 1933 in Deutschland und das andere Mal zwischen 1924 und 1936 in Österreich, endeten also beide zu der Zeit als in den jeweiligen Ländern eine rechtsradikale Wende eintrat.

Beide stehen für die Moderne und zwar einmal für die künstlerische und das andere Mal für die wissenschaftliche. Sie fanden in zwei deutschsprachigen Staaten Mitteleuropas statt, lassen also lokale Versionen von Modernität einander gegenüberstellen.

Das Thema wurde und wird wiederholt behandelt. Hervorragend erachtet wird Peter Galisons Aufsatz *Aufbau / Bauhaus. Logical Positivism and Architectural Modernism* aus 1990. Galison arbeitete 1990 an der Stanford University Kalifornien. Seine Thesen wurden zeitgleich auch von Friedrich Stadler in Wien angesprochen. Dass Galisons Text 1990 erschien, ist auch deshalb interessant, weil er sozusagen eine Alternative zu der damals boomenden Wiener-Moderne-Diskussion war, indem er entgegen dieser nicht auf die Jahrhundertwende, sondern auf die Zwischenkriegszeit fokussierte. Dass Galisons Darstellung aus 1990 immer noch gilt, zeigen neuere Aktivitäten wie eine Ausstellung 2015 und eine Publikation 2019. Die von Friedrich Stadler mitorganisierte Jubiläumsausstellung anlässlich der 650-Jahrfeier der Universität Wien *Der Wiener Kreis. Exaktes Denken am Rand des Untergangs* 2015 stellte die Verbindung von Wiener Kreis und Bauhaus im Sinne Galisons dar. Philipp Oswalt gab 2019 den Band *Hannes Meyers neue Bauhauslehre. Von Dessau bis Mexiko* heraus, in dem über die Verbindung Bauhaus und Wiener Kreis, was ja vor allem während der Ära Meyer relevant war, nicht eine neuere Abhandlung, sondern Galisons 29 Jahre alter Text abgedruckt wurde.

Ist aber Galisons Text über die Gemeinsamkeiten gültig und verlässlich? Erst in den letzten Jahren wurde durch Forschungen offenkundig, dass verschiedene Berichte existieren (Briefe, Notizen usw.), die die Kontroversen und auch das Unverständnis belegen, das sich zwischen Künstler*innen und Wissenschaftler*innen zeigte, und bis heute im Zentrum jeder Debatte

um künstlerische Forschung steht. Lässt sich künstlerisches Tun mit strenger wissenschaftlicher Methodik vereinen? Ist eine „wissenschaftliche Weltauffassung“ heute die Normalität oder überholt? (In Covid-Zeiten eine offenbar wieder hochaktuelle Frage.) Ist nicht vielmehr die Künstlerpersönlichkeit als die des/r Wissenschaftler/in das Vorbild für die Gesellschaft? Wie unterscheiden sich wissenschaftliche von künstlerischen Erkenntnissen? Müssen neue methodische Wege gesucht werden?

Selbstverständlich gab es im Jubiläumsjahr 2019 zahlreiche Veranstaltungen und Ausstellungen vornehmlich an den drei Wirkungsstätten des Bauhauses, in Weimar, Dessau und Berlin. Dass das Bauhaus aber auch wichtige Verbindungen zu Wien hatte, schien dabei weniger bekannt gewesen zu sein, und ist insbesondere in Wien nur wenig reflektiert worden. Walter Gropius traf Ende des 1. Weltkrieges Johannes Itten in Wien, dessen progressive Kunstpädagogik Gropius so faszinierte, dass er Itten als wichtigsten Lehrer an das von ihm in Weimar gegründete Bauhaus holte. Ittens 1917 bis 1919 in seiner Wiener Kunstschule entwickelte Kunstpädagogik kann dabei durchaus mit anderen in Wien eingesetzten Methoden verglichen werden, so insbesondere mit Franz Cizeks Jugendkunstmethode. Itten nahm auch einige seiner Schüler nach Weimar mit. Auf Basis seines pädagogischen Konzepts prägte Itten am Bauhaus in Weimar mit seinem Vorkurs dessen Lehrprogramm auf so eindrückliche Weise, dass dessen Einfluss bis heute als „Grundlagen des Gestaltens und Entwerfens“ in den meisten Architekturschulen immer noch spürbar ist.

Eine andere Verbindung zwischen dem Bauhaus und Wien war eine Diskussionsreihe. Hannes Meyer, der 1928-1930 als Direktor der Nachfolger von Walter Gropius war, organisierte mehrere Vortragsreihen, um die aktuellen Wissenschaftsentwicklungen am Bauhaus zu diskutieren. Eingeladen waren auch

Vertreter der wissenschaftlichen Weltauffassung des Wiener Kreises: Otto Neurath, Herbert Feigl, Rudolf Carnap sowie Philipp Frank. Durch die Gastvorträge wollte Meyer einen engeren intellektuellen Austausch zwischen den Auffassungen einer universalen Gestaltmoderne, wie sie am Bauhaus vertreten wurde, und der modernen wissenschaftlichen Weltauffassung, wie das vom Wiener Kreis entwickelt wurde, initiieren. Doch das Aufeinandertreffen von Vertretern von Bauhaus-Moderne und Wiener-Kreis-Moderne offenbarte auch Differenzen zwischen künstlerischen und wissenschaftlichen Denkrichtungen, welche trotz gemeinsamer Ziele nicht leicht überbrückt werden konnten.

Im Jubiläumsjahr 2019 taten sich die Akademie der bildenden Künste Wien und die Universität Wien zusammen, um auf einer internationalen Konferenz diese und andere Fragen zu diskutieren. Die Konferenz mit dem Titel *Was bleibt von der Weltbürgermoderne? Der Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst am Bauhaus* fand am 16. und 17. Mai 2019 im Prospekthof des Atelierhaus (das so genannte Semperdepot) in Wien statt. Sie wurde vom Institut für Kunst und Architektur (IKA) an der Akademie der bildenden Künste Wien in Zusammenarbeit mit der Wiener Kreis Gesellschaft, die die Geschichte des Wiener Kreises erforscht, und dem Institut für Wissenschaft und Kunst organisiert und widmete sich kritisch den Fragen nach dem Ort der Wissenschaft, besonders des logischen Empirismus', in der Kunst. Die Ergebnisse der Konferenz sind in diesem Band versammelt.

Da gerade die so genannte künstlerische Forschung seit einigen Jahren im Zentrum der Auseinandersetzung zwischen Wissenschaft und Kunst steht, sollte die Konferenz auch dazu dienen, neue Beiträge zu liefern. Deshalb wurden neben Forscher*innen, die schon viele Jahre an der Geschichte des

Bauhauses und des Wiener Kreises forschen auch neue Kolleg*innen eingeladen, die zum ersten Mal in der Öffentlichkeit berichteten. Begleitet und gerahmt wurde die Konferenz zudem durch sechs Master-Studierende der Architektur, die sich im Rahmen eines Entwurfsstudios an der Plattform HTC (History | Theory | Criticism) am IKA ebenfalls der Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Bauhaus und Wiener Kreis als exemplarischer Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft widmeten. Sie präsentierten ihre Ergebnisse als inszenierte Sitzung des fiktiven „Wiener Bauhauskreises" im Sinne einer künstlerischen Forschung, die zum einen auf historisch-theoretischen Recherchen fußte, zum anderen die Ergebnisse fast wie auf der Bauhaus-Bühne aufführte.

So kam es auch zu einer methodischen Mischung der Beiträge. Maria Auböck berichtete über die Verbindung zwischen Wien und Weimar am Beispiel ihrer Großeltern, Carl Auböck und Mara Uckunowa-Auböck, die beide am Bauhaus in Weimar studierten. Carl Auböck war ehemaliger Schüler von Johannes Itten in dessen privater Kunstschule in Wien und zog mit ihm nach Weimar. Peter Bernhard erinnerte daran, dass auch der Physiker Philipp Frank, der Bruder des Wiener Architekten Josef Frank, von Bauhausdirektor Hannes Meyer zu einem Vortrag eingeladen wurde, diesen aber erst nach dessen Entlassung in Dessau hielt. Gerade zwischen den Naturwissenschaftlern des Wiener Kreises und den künstlerischen Auffassungen am Bauhaus, die teilweise auch esoterisch waren, zeigten sich die größten Differenzen. Hans-Joachim Dahms nahm die Tatsache zum Anlass, dass László Moholy-Nagy sich in seinem 1929 erschienenen Bauhaus-Buch *von material zu architektur* in einer Fußnote auf Rudolf Carnaps Schrift *Der Raum* bezieht, über die verschiedenen Deutungen von Raum durch das Bauhaus und die Physiker des Wiener Kreises zu reflektieren. Károly Kókai

fasste die einzelnen Vorträge von Wiener-Kreis-Mitgliedern in Dessau zusammen, um ihre Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten kenntlich zu machen, während Angelika Schnell die Widersprüche zwischen so genannter Wiener Moderne und Bauhaus-Moderne thematisierte. Detlev Schöttker deutete das Konzept der Einfachheit und Nüchternheit im Kontext der Architekturgeschichte, und Anne Siegetsleitner zeichnete im Sinne Carnaps dessen Plädoyer für die Trennung von Wissenschaft und Kunst nach und löste damit lebhafte Debatten aus. Die Studierenden Maximilian Aelfers, Joseph Eckhart, Christine Ehrmann, Elisabeth Fölsche, Gloria Hinterleitner und Naomi Mittempergher schließlich schlossen sich zur Gruppe „Wiener Bauhauskreis" zusammen und präsentierten ihre einzelnen Papiere als Beitrag zu einer protokollierten Sitzung, analog den Sitzungen des Wiener Kreises. Ihr multi-medialer, performativer Beitrag war als methodischer Versuch zu sehen, Kunst und Wissenschaft zu vereinen. Maximilian Aelfers analysierte den erfolgreichsten Teil des Wiener Kreises, die Entwicklung von formalen Sprachen bis zur Verwendung in Architektursoftware und schrieb zugleich ein Manifest gegen ihre soziale Ignoranz. Joseph Eckhart parodierte „Basic English", indem er es auf Rudolf Carnaps Dissertation *Der Raum* übertrug. Christine Ehrmann fand Wege, die Sitzungen des Wiener Kreises anhand der Protokolle räumlich darzustellen; sie war zugleich die Protokollantin der Sitzung des „Wiener Bauhauskreises". Elisabeth Fölsche reflektierte über die Aktualität der „kalten Persona" im Selfie-Zeitalter. Gloria Hinterleitner erinnerte an das Werk der ehemaligen Bauhausstudentin Friedl Dicker-Brandeis, die im Konzentrationslager ermordet wurde, und hinterfragte die These des Wiener Kreises, dass alles dem Menschen zugänglich sei. Naomi Mittempergher schließlich analysierte Otto Neuraths

Architekturauffassungen anhand seiner Texte zu Bauen und Architektur, da sich bisher niemand diesem Thema in systematischer Form gewidmet hatte.

Beendet wurde die Konferenz durch eine vom ehemaligen Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau, Philipp Oswalt, moderierte Diskussion. Peter Bernhard, Hans-Joachim Dahms, Anne Siegetsleitner, Detlev Schöttker, Christoph Wagner sowie Friedrich Stadler, der Gründer der Wiener Kreis Gesellschaft, diskutierten untereinander und mit dem Publikum die Frage der Relevanz des Bauhauses und des Wiener Kreises für die Gegenwart.

Auch wenn es zu keiner Einigung kam, was angesichts der vielfältigen Fragen und Themen, die die Begegnung von Bauhaus und Wiener Kreis aufwerfen, nicht verwunderlich ist, so hat vielleicht die Realität der Gegenwart selbst eine andere Antwort gegeben. Nachdem die Konferenz am späten Nachmittag zu Ende gegangen war und sich erstmals endlich die Sonne zeigte (zwei Tage lang hatten Mitte Mai die Teilnehmer*innen und das Publikum im unbeheizten Semperdepot gefroren), gab es noch einiges aufzuräumen und endlich die Tür zu schließen. Es war Freitag, der 17. Mai 2019, kurz nach 18 Uhr. Noch ein kurzer gewohnheitsmäßiger Blick aufs Handy, auf die Nachrichten des Tages, und da erschien gerade das, was wenig später als „Ibiza-Video“ in aller Welt verbreitet wurde und zum Ende der Regierungskoalition Türkis-Blau in Österreich führte. Anscheinend eine Koinzidenz, doch erinnerte dieses Ereignis daran, dass trotz aller teils fundamentaler philosophischer Differenzen, die die Bauhäusler und die Mitglieder des Wiener Kreises trennten, und über die auf der Konferenz mehrfach berichtet wurde, sie doch eines einte: Eine politische Haltung, die Freiheit, Gerechtigkeit, Wohlstand für viele, Frieden und mehr Demokratie und Transparenz anstrebte und nichts gemein hatte

mit dem offenbar korrupten und machtgierigen Denken rechtsnationalistischer Politiker.

Die meisten Beiträge der Konferenz können im vorliegenden Band nachgelesen werden. Wir haben uns jedoch entschieden, die Reihenfolge der Beiträge zu ändern, da beispielsweise die performativen Vorträge der Studierenden im Buch nicht nachgeholt werden können. Folglich sind sie als Einzelbeiträge in neuen thematischen Blöcken verteilt, die sich mit den künstlerischen Positionen in Bezug auf die gesellschaftspolitischen Umstände, mit den konkreten Begegnungen sowie mit der Relevanz von Bauhaus und Wiener Kreis heute befassen. Um den besonderen Charakter der Studierendenbeiträge zu behalten, wurde ihr Layout von den Autor*innen selbst gestaltet.

Für das Zustandekommen der Konferenz danken wir der Akademie der bildenden Künste Wien, der Universität Wien und dem Institut für Wissenschaft und Kunst Wien. Unser besonderer Dank gilt allen Autor*innen für ihre wertvollen Aufsätze, für ihr Engagement und für ihre Geduld.

Wien, November 2021, Angelika Schnell und Károly Kókai